

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Freitag, den 11. Mai 1923

Herbeigeführte Zeitung im Oberamtsbezirk — Anzeigen sind daher von diesem Ort aus zu nehmen.

Die auf Aufträge mit dem Verlag vereinbarten Anzeigen werden in der Regel in der ersten Ausgabe des Tagesblattes abgedruckt. In Fällen von späterer Bestellung der Anzeigen wird auf die Ausgabe 2, bezugsfertig.

Telegraphische Adressen:
Gesellschafter Nagold,
Postfach 5113,
Stuttgart 5113.

erschließt an jedem Montag, Freitag gegen neun Uhr sämtliche Postanstalten und Posthöfen entgegen.

Bezugspreis im Mai 1923: 120.

Anzeigen-Gebühr für die einpaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaltiger Einrückung 150, Familienanzeigen 100, bei mehrmaliger Rücktritt nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Kostenfallen ist der Rabatt hinfällig.

Nr. 108

Was bedeuten die 1,2 Milliarden Goldmark?

In den Friedensverhandlungen in Versailles verlangte Frankreich anfänglich eine Kriegsschadung von 3000 Milliarden Goldmarken, als man dann Deutschland im Vertrag seiner Schulden im Ausland, des ganzen Kriegsmaterials, künstlicher Kolonien und großer wertvoller Landestücke beraubt hatte, verlangte der französische Finanzminister Klotz in einer Rede vor der Kammer immer noch 375 Milliarden Goldmarken von Deutschland. Für diese Forderung wurde noch ein Jahr später, im November 1920, vom französischen Ministerium der besetzten Gebiete allein der Wert der Entschädigungen an die Briten mit 140 Milliarden Goldmarken festgelegt und Deutschland zur Last gesetzt. In der Zahl von rund 375 Milliarden Goldmarken ist nicht nur von französischen Ministern noch in den ersten Monaten des Jahres 1921 festgehalten worden, und sich Entschädigung ist die Herabsetzung auf knapp die Hälfte dieser Summe, auf die bekannten 138 Milliarden Goldmarken durch die Londoner Übereinkunft vom 27. April 1921, als ein großes Entgegenkommen und Opfer erschienen, daß es sich an dem verhängnisvollen Ultimatum an Deutschland in nachdrücklicher Weise beteiligt hat.

30 Milliarden Goldmark hat Deutschland damals unter dem Druck dieses Ultimatum an Schuldverpflichtungen ausstellen müssen. Frankreich glaubte, mit Beibehaltung dieser Forderung bei der Weltfinanz unterbringen und belassen lassen zu können. Aber niemand dachte daran, weil im Hintergrund noch die 82 Milliarden Schatzanweisungen der Ausgabe C laurten, die nördlich der Alpen erschienen die Reihen A und B einmertet hätten. 50 Milliarden Goldmark hatte ja Deutschland auch im April 1921 in London angedeutet, und damit eine Tilgungslast von jährlich annähernd 3 Milliarden Goldmark auf sich genommen. Aber schon die Entscheidung der ersten Goldmitteilung hatte den Zusammenbruch der deutschen Finanzen gebracht. In der ganzen Welt wunderte man sich über diesen Niederbruch, und Deutschlands Gegner, in erster Linie Frankreich, dichteten dem bösen deutschen Volk sofort die Bekundung schlechten Willens an. Welche Kurzsichtigkeit dies bedeute, muß in nicht allzu ferner Zeit hoffentlich auch den fanatischsten Gegnern klar werden. Woher sollte Deutschland die verlangten Goldmark nehmen? Da ihm der ausländische Kredit schloß, und da ihm alle Auslandsbanknoten weichen waren, doch nur aus der eigenen Wirtschaft, d. h. aus dem Gewinnen der eigenen Wirtschaft. Aber Deutschland hatte nicht nur Geld abzugeben, sondern auch Kauten, Schiffe, Maschinen, Fahrzeuge, Materialien aller Art, Tiere usw. herauszugeben, ohne dafür auf dem Weltmarkt als Käufer auftreten zu können. England ließ außerdem eine hohe Einfuhrabgabe auf deutsche Waren festsetzen, die die größte Erschwernis für das Wieder-aufkommen der deutschen Wirtschaft bedeutete.

Nachdem Deutschland bis zum 31. Dezember 1922 noch annähernd deutschen Goldmark 2230 Millionen Goldmark in bar bezahlt und für 3752 Millionen Goldmark in Sachlieferungen getilgt hatte, außerdem schon rund 37 Milliarden Goldmark an eigenen Werten (ohne Staatsschulden und Kolonien) abgetreten hatte, da war Deutschlands Kraft zu Ende, der Wert seiner Papiermark sank in den Abgrund. Trotzdem hat Deutschland seinen angeblichen bösen Willen noch soweit getrieben, im Januar 1923 in Paris einen Gegenwert von 20 Milliarden Goldmark anzubieten, der sich in spätestens acht Jahren auf 30 Milliarden Goldmark erhöhen sollte. Deutschland glaubte dies tragen zu können, wenn es aller sonstigen Forderungen des Verfallers Wertes ledig würde; und ein Angebot in fast derselben Form stellt auch die neue deutsche Note vom 2. Mai 1923 dar.

Aber Kernstück bildet die Verpflichtung, daß Deutschland jährlich mindestens 1,2 Milliarden Goldmark an Kriegsschadung ausbringen will, womit in unmittelbarer Zusammenhang auf die deutschen Finanzen allerdings erst nach vier Jahren begonnen werden soll. Diese Erholungspause ist völlig unzulänglich, und wer von der jetzigen Unfähigkeit nicht überzeugt sein sollte, sehe sich zur Bekehrung den letzten deutschen Friedenshaushalt an. Das Rechnungsjahr 1913 hat mit 3,169 Milliarden Goldmark abgeschlossen, d. h. der ordentliche Haushalt mit 3,049 Milliarden, der außerordentliche mit 120 Millionen. Die ordentlichen Einnahmen sind in der Hauptsache aus Steuern, Zöllen und Abgaben gestossen, in der nicht weniger als 1,955 Milliarden Goldmark eingebracht haben, die damals schon als schwere Traglastigkeit der Wirtschaft gehalten wurden. Was aber bedeuten diese fast zwei Milliarden Goldmark Steuern und Abgaben heute? Sie stehen einer Einnahme von etwa 12 Millionen Papiermark gleich. Dazu kommt aber noch, daß Post und Telegraphenverwaltung damals 143 Millionen Goldmark Ueberschuß brachten und selbst die damals noch keine Reichsbahnverwaltung noch 45 Millionen abgab, welche Institute aber heute große Zuschüsse sind, auch nicht ohne die Schuld der Diktatoren von Versailles. Demgegenüber hat die Verwaltung des Reichsheers und der Marine damals zusammen nur rund eine Milliarde erforderte. Das heute auf Knorren der Sieger bestehende Be-

rufsheer aber kommt nicht viel billiger zu stehen, und außerdem ist der deutsche Haushalt durch andre unumgängliche Neuausgaben belastet. Nehmen wir an, daß im deutschen Haushalt die weitestgehenden Kürzungen in den Ausgaben vorgenommen würden, so müßte ein halbwegs geordneter Haushalt immerhin auf 2 Milliarden Goldmark Einnahmen rechnen können, und das bedeutet heute, wie gesagt, mindestens 12 000 Milliarden Papiermark. Die gesamten Reichseinnahmen aber haben vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 nur 1500 Milliarden Papiermark betragen, wobei der Voranschlag um 500 Milliarden überschritten worden ist. In diesen Einnahmen ist ein großer Teil der jüngsten Steuererträge schon inbegriffen. Nehmen wir an, daß auch weiterhin mit einer Ueberschreitung des Voranschlags um 50, ja sogar um 100 v. H. gerechnet werden kann, so ergibt sich erst eine Gesamteinnahme des Reichs von 2000 bis 2500 Milliarden Papiermark, dem ein normaler Bedarf von etwa 12 000 Milliarden gegenübersteht.

Will nicht Frankreich endlich auch einmal diese Gegenüberstellung prüfen? Jeder Unbelangene muß doch sagen, daß Deutschland bei dieser Sachlage vorläufig keine Jahrgänge mehr leisten kann. Würde auch die Steuerdrückerei noch so sehr angespannt, den Fehlbetrag des eignen Bedarfs an den Forderungen der Weltfinanz zu decken, so würde Deutschland in den Forderungen der Weltfinanz zu sinken, und es wäre nicht mehr möglich, die Weltfinanz zu bedienen, wenn es unter solchen Umständen von der Weltfinanz 20 Milliarden Kredit im Interesse Frankreichs erhalte.

Der Kapitalschwund in Deutschland

Im Haushaltsausfluß des Reichstags machte Abg. Dr. Heffner unter gespannter Aufmerksamkeit der Mitglieder interessanter Mittelungen über den Wertverlust des deutschen Volkseigentums. Er ging davon aus, daß die französische Gewaltspolitik eine solche wirtschaftliche Schädigung des Reichs planmäßig herbeiführt habe, daß die Zahlungen von Kriegsschadungen über die bisherigen Leistungen hinaus zur Unmöglichkeit geworden sei. Die Verhältnisse der deutschen Aktiengesellschaften, so führte er aus, sind in Geld umgerechnet, gegenüber dem Stand vor dem Krieg geradezu ungeheuerlich zurückgegangen. Im Jahr 1922 betragen sie insgesamt nur 24 bis 25 Milliarden Goldmark gegen etwa 1600 Millionen im Jahr 1913. Der Rückgang ist auch bei solchen Gesellschaften zutage getreten, die ihr Kapital seit 1913 nicht erhöht haben. Die 80 Prozent, die z. B. die Gasföhrer Aktiengesellschaft im vorigen Jahr verteilte, bedeuten nur 2 Goldmark auf die Aktie, also 2 vom Tausend auf den Nennwert. Bei der Hamburg-Amerika-Linie sind 30 Prozent ausgeschüttet worden, das sind 1/3 vom Tausend vom Nennwert dieser Aktien. Da das Kapital 180 Milliarden Mark beträgt, macht die Gesamtsumme der verleiteten Dividenden 54 Millionen Papiermark oder bei einem Dollarkurs von 36 000 etwa 6000 Goldmark aus. Die Berliner Handelsgesellschaft, die gleichfalls ihr Kapital seit 1913 nicht erhöht hat, verteilt 200 Prozent Dividende. Auf Gold umgerechnet sind das bei 110 Millionen Goldmark Aktienkapital 220 Millionen Papiermark oder 37 000 Goldmark.

Der Kapitalschwund, an dem Deutschland leidet, zeigt sich in der erschreckendsten Form in den Erträgen der Kapitalertragsteuer. Diese sind von 1,5 Milliarden Papiermark im Finanzjahr 1921/22 auf nur 27 Milliarden im folgenden Jahr gesunken, während der Ertrag der Einkommensteuer gleichzeitig von 28,1 auf 53,3 Milliarden sich erhöht hat. Die 1 Prozent Kapitalertragsteuer hat 1921 auf 1922 noch 5 Prozent, 1922 auf 1923 aber nur noch 1/2 Prozent der Einkommensteuer erbracht. Wenn man den ganzen Betrag des mobilen deutschen Kapitals im Weg der Besteuerung einsehen würde, so würde das nach den Zahlen des Jahres 1922/23 nur 5 Prozent der Einkommensteuer erbringen. Diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, wenn man nach einer Lösung der Ertragsteuerfrage sucht. Wer im Ausland durch Ueberschüttung der deutschen Kapitalisten unerfüllbare fiktive Vorstellungen glückt, der verleiht das Ausland zu Forderungen, die nicht nur das deutsche Kapital, sondern auch die deutsche Arbeiterschaft erdrücken müßten.

Abg. Heffner wies ferner darauf hin, daß bei der Kapitalertrags- und Erbschaftsteuer die Erhebungskosten alles verschlingen, was die Steuern abwerfen, die Reichsfinanzen also von ihnen keinen Vorteil.

Die Reichsregierung zum Werdener Justizmord

Berlin, 9. Mai.
Amlich wird durch B.Z. verbreitet: Ein französisches Kriegsverbrechen verurteilte gestern nachmittag in Werdener der Ruhr, wo es nach Recht und Friedensvertrag nichts zu suchen hat, den Chef der Firma Krupp, Krupp von Bohlen und Halbach, zu 15 Jahren Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe, acht leitende Beamte der Kruppwerke zu Gefängnisstrafen zwischen 20 und 10 Jahren und je 100 Millionen Mark Geldstrafe und ein Betriebsratsmitglied zu 6 Monaten Gefängnis. In unerhörl. Veranlassung der Rollen haben Bedroher über ihre eigenen Opfer zu Gericht

gelesen und ein Urteil gesprochen, das die erste Unbill durch eine zweite verdecken soll. Das Gericht, das kein Gericht ist, weil es keine Spur von Recht hat auf deutschem Boden Recht zu sprechen, fällt ein Urteil, das kein Urteil ist, sondern eine reine Gewalttat. Nicht die Mörder der 14 deutschen Arbeiter, die am Karfreitag dem französischen Militarismus zum Opfer fielen, hat die französische Militärjustiz verurteilt, sondern 10 ehrenhafte, vaterlandsliebende deutsche Bürger, Männer, die nicht einmal an den friedlichen Kundgebungen der Krupparbeiter gegen den militärischen Neubüßers auf ihre Arbeitsstätten beteiligt waren, wurden mit maßlosen Strafen belegt. Mit einem Schrei des Entsetzens wird dieses Schreckensurteil in Deutschland aufgenommen. Mit einem Schrei der Empörung muß es in der ganzen Welt, wo nicht alles Gefühl für Menschlichkeit ausgestorben ist, zurückgewiesen werden. Nicht das Recht finden gilt es hier für das französische Militärgericht, sondern sich in den Dienst machungstüchtiger Gewaltpositiver stellen. Die französische Justiz hat sich damit unerhörl. zur Dürne des französischen Militarismus erniedrigt. Die Richter verurteilen sich selbst. Niemand wird ihnen den Nagel an dem Pranger neiden, auf den sie sich selbst gestellt haben. Das Ruhrgebiet und das Rheinland werden, das sind wir gewiß auch diesem beispiellosen Terror ihrer Beamten nicht erliegen, sondern in gleicher Treue und Opferwilligkeit, die bisher alle Schichten der Bevölkerung an den Tag gelegt haben, ausharren, bis Recht wieder Recht geworden ist.

Der Reichskanzler an Herrn Krupp von Bohlen

In einem Telegramm des Reichskanzlers an Herrn Krupp von Bohlen und Halbach im Gefängnis zu Werdener wird gesagt: Was heute verkündet wurde, ist verächtliche Beschönigung der Namen von Recht und Urteil. Mit mir nicht sich das deutsche Volk vor den Vorkämpfern für das edelste Recht des Mannes, Volk und Staat die Treue bis zum Tode zu halten. Wie werden nicht müde werden darauf hinzuwirken, daß den Verurteilten alsbald die Freiheit wird. — An das Direktorium und den Betriebsrat der Kruppwerke in Essen hat der Kanzler ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: Der Werdener Spruch kann die Schuld am Essener Arbeitermord nicht von den weltbekannten schuldigen französischen Gewaltthätern verdrängen an deren Stelle nun Krupp und die Mitarbeiter büßen sollen. In den vom französischen Militarismus Vergewaltigten ehrt das deutsche Volk die durch seinen Nachdruck zu bewerkstelligenden Vorkämpfer des deutschen Widerstandes, Reichsminister Dr. Rosenburg telegraphisch an Krupp, bei seiner Beurteilung werde ihm das stolze Bewußtsein treiben, daß stände Militär ihn in ehrene Schicksalsgemeinschaft mit seinen Arbeitern zusammenschweife und so durch Mord und Gewalt ein neues Symbol der schönsten Uebelthätigkeit des Hauses Krupp schaffe.

Von der Verteidigung ist gegen das Urteil des Werdener Kriegsgerichts, das von den betroffenen Herren mit würdevoller Ruhe entgegengenommen wurde, sofort Revision angemeldet worden, die wahrscheinlich am 18. Mai vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf verhandelt werden wird.

Die Reichsregierung zur Lage

er. Berlin, 10. Mai. Aus bester Quelle erfahre ich, daß in den maßgebenden höchsten Kreisen die Lage nach der französisch-deutschen Ablehnung des deutschen Angebots durchaus nicht so ungünstig beurteilt wird, wie es nun Teil an Publikation, in der Presse geschieht, und in der Worte geherden ist. Es wird versichert, Poincaré habe offenbar eine brutal ablehnende Antwort im Sinn seiner letzten Denkschriften vorbereitet gehabt, wie aus den geäußerten Äußerungen der Pariser Blätter vor der Uebergabe des deutschen Vorschlags hervorging. Ein anderer Berliner Enthusiast war wohl Poincaré durch Vertrauensbruch (auf dem Weg über die Schweiz, D. Schr.) zu Gesicht gekommen. Immerhin, Poincaré mußte keine geplante Antwort fallen lassen und auf die entschiedene Einsprache Belgiens, das von London stark beeinflusst worden war, zu einer ausführlichen Verantwortung sich herbeilassen, so schwer ihm das gefallen sein mag. Diese Antwort läßt tatsächlich, nach der Auffassung der Reichsregierung, die Tür für Verhandlungen offen, wie auch die Heizer in Frankreich voll Entrüstung betrogen. Weiter war für Poincaré bestimmend, kein deutschfeindliches Temperament im Augenblick zu zeigen, daß ihm der Unwille Englands nicht verhehlt wurde, und der Wind im Londoner „Observer“, England und Amerika würden bei fortwährendem eigenwilligen Vorgehen Frankreichs genötigt sein, etwas dringender an seine Kriegsschulden zu erinnern, falls auf unmittelbare Anregung mangelnder Stellen zurückzuführen sein. Lord Curzon wird im Unterhaus sprechen. Wenn er auch voraussichtlich sich Frankreich gegenüber größter Zurückhaltung befleißigen wird, so genügt es für Deutschland vorerst, daß Poincaré zu Verhandlungen gedrängt wird, wo er im Ansehen deutscher Vertreter Farbe bekennen muß. — Das ist, wie gesagt, die Meinung in Berlin.



Aus dem besetzten Gebiet

Neue Feldnotizen

Essen, 10. Mai. In Aplerbeck-Süd wurde ein Fabrikwächter von einem französischen Posten erschossen.

In Welper wurde ein Mädchen in ihrer Wohnung von drei französischen Soldaten überfallen und vergewaltigt.

In Hattingen wurden vier Schulknaben und Lehrlinge, die beim Vorübergehen einiger französischer Soldaten geprügelt haben sollen, zu je 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Rhein, 10. Mai. In Euskirchen wurden wieder 60 Eisenbahnerfamilien ausgewiesen. In Bonn wurden mehrere Möbelhändler verhaftet, um von ihnen die Auslieferung von Ausstattungen für 480 französische Eisenbahner zu erpressen. Sofort wurden 180 Familien, meist von pensionierten Offizieren und Beamten ausgewiesen und besetzt. Die Betroffenen hatten die Wohnungen binnen 4 Stunden zu verlassen und durften nur das Nötigste an Kleidung und Wäsche einpacken. — In Jülich gaben die Belgier bekannt, daß alle der Staatsbahn gehörigen Wohnungen zu räumen seien, falls die Inhaber nicht sofort den Eisenbahndienst wieder aufnehmen. — Mit dem Landrat Burghoff in Brün und dem Belgierorden Rademacher in Trier ist nunmehr der letzte Landrat und der letzte besetzte Beigeordnete aus dem Regierungsbezirk Trier ausgewiesen worden.

Mainz, 10. Mai. Der Soldat, der sich bei einem französischen Offizier bedienstet, wurde erschossen, wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Zwischen Oppenheim und Rierstein, in der Nähe der französischen Wache, wurde der Kreisortler Dr. Gerhart von Oppenheim tödlich verletzt und beraubt aufgefunden.

Neuer Uebergang der Rheinlandkommission

Koblenz, 10. Mai. Die Rheinlandkommission hat durch Verordnung Nr. 167 befohlen, daß vom 19. Mai an der Stempel auf dem Personalausweis für den Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet sowie für den Grenzverkehr von den Besatzungsbehörden verlangt wird. Die vorgeschriebenen Geleitscheine der Bewohner des unbesetzten Deutschland sind für den Eintritt in die besetzten Gebiete vom 9. Mai an erforderlich. — Durch diese rechtswidrige Verordnung des Besatzungsorgans soll der Verkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und den Einbruchgebieten vollkommen unterbunden werden.

Für die besetzten Gebiete

Die Ruchspende der hessischen Landwirtschaft beträgt nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer in zwei Monaten außer großen Mengen von Butter, Brot, Fleischwaren und sonstigen Lebensmitteln bereits 93 Eisenbahnwagen Getreide, Mehl und Kartoffeln im Wert von über 200 Millionen Mark. Dazu kommen 15 Millionen Mark in bar und 100 Eisenbahnwagen Kartoffeln, die teils unentgeltlich, teils zu sehr billigen Preisen schon vorher geliefert worden waren. — Aus Dänemark sind bis jetzt 121 Eisenbahnwagen Lebensmittel eingetroffen.

Vom Ausland sind in den letzten Tagen eingegangen: aus Lugano 50 Dollar, aus Bern 3325 Franken und 20500 Mark, San Remo 1 Million Mark, aus Alicante (Spanien) 297 Peseten, aus Barcelona 125 Millionen Mark, aus Christiania 35 Kronen und 260 000 Mark, aus Guatemala 3200 Dollar, Weiterhin wurden aus Graz 37,8 Mill. Kronen, aus der Tschechoslowakei 10 224 tschechische Kronen überwiesen.

Neue Nachrichten

Umschlag Schaumburg-Lippes an Preußen

Berlin, 10. Mai. Nachdem der Präsident des Schaumburg-Lippeschen Landtags, der ehemalige Bahnmeister Reich (Sog.) zum Landrat von Hildesheim gewählt ist, dürfte die Einverleibung des früheren Fürstentums in Preußen bis zum Herbst Tatsache werden. Die Verhandlungen schweben schon längere Zeit.

Strafverfahren gegen kommunistische Abgeordnete

Berlin, 9. Mai. Gegen die kommunistischen Abgeordneten Scholem, Sobotta und Frau Wolfstein ist ein Strafverfahren eingeleitet, weil sie bei der zwangsweisen Entfernung des kommunistischen Abgeordneten B. Hoffmann aus der Sitzung des preussischen Landtags den Polizeibeamten tätlichen Widerstand entgegensetzt und die Beamten beleidigt hatten. Die parlamentarische Verfolgungsfreiheit steht dem Beschäftigten nicht entgegen, da das polizeiliche Eingreifen auf seiner Seite erfolgte.

Söderblom in München

München, 10. Mai. Der schwedische Erzbischof D. Söderblom hielt hier auf Einladung der Ludwig-Maximilians-Universität drei Gastvorlesungen über die Frömmigkeitstypen der christlichen Konfessionen. Söderblom ist bekanntlich ein Befürworter der kirchlichen Einheitsbestrebungen. Die Vorlesungen machten in kirchlichen und politischen Kreisen den größten Eindruck.

England und die deutsche Note

London, 10. Mai. Der bekannte Wirtschaftspolitiker Sir George Paish erklärt, das deutsche Angebot sei durchaus vernünftig und wohl geeignet, als Grundlage für Verhandlungen zu dienen. Er würde hätte die deutsche Reichsregierung nicht handeln können, als daß sie vorschlug, die Freisetzung der Entschädigung einem unabhängigen Ausschuss zu übertragen, falls ihr Angebot abgelehnt würde. Jedenfalls sei die Zahlung von 1,8 Milliarden Goldmark (einschließlich der Verzinsung und Tilgung der letzten 10 Milliarden) das Beste, was Deutschland leisten könne. So denke der größte Teil der Engländer, es sei aber allerdings zweifelhaft, ob Curzon der Mut haben werde, gegen Frankreich seine bessere Einsicht zu bekämpfen, obgleich auch in der Regierung viele Deutsche Haltung billigen und der Ansicht seien, daß Frankreich sein Recht habe, die Entschädigungsfrage allein von sich aus zu lösen. In der amerikanischen Presse sei mit wenigen Ausnahmen das deutsche Angebot günstig beurteilt worden.

Eine englische Regierungserklärung

London, 10. Mai. Schatzsekretär Baldwin verlas im Unterhaus eine Erklärung zur deutschen Note, in der es heißt: Die britische Regierung war der Ansicht, daß es der natürlichste und beste Weg gewesen wäre, wenn die verbündeten Regierungen die Note gemeinsam beantwortet hätten, zumal sie die Antwort auf Lord Curzons amlicke Anregung darstellt, und die Entschädigungsfrage eine Angelegenheit aller Verbündeten ist. Auch drückten sie nach der Ansicht der britischen Regierung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu ergeben bei der Aufsetzung einer gemeinschaftlichen Antwort unter Vorbehalt der französischen und der belgischen Regierung, die aus der Besetzung deutschen Gebiets durch ihre militärischen Streitkräfte sich ergebenden Fragen besonders zu behandeln, wenn sie es wünschten. Die britische Regierung hatte Grund zu der Annahme, daß diese Auffassung von einigen ihrer Verbündeten geteilt würde, und war bereit, dahingehende Vorschläge zu machen, nachdem sie schon ihre allgemeine Ansicht den Verbündeten mitgeteilt hatte, als sie amlicke davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß die französische und die belgische Regierung schon für sich allein eine gemeinsame Antwort aufgesetzt hätten. Die britische Regierung fühlt sich indessen nicht von der Pflicht entbunden, ihre Ansichten in der Beantwortung der deutschen Note festzustellen. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die italienische Regierung, deren Haltung sich in allgemeiner Uebereinstimmung mit der der britischen Regierung befindet, ein ähnliches Vorgehen unternimmt. Sobald die britische Antwort der deutschen Regierung mitgeteilt sein werde, wird sie veröffentlicht werden.

Am Oberhaus hat Lord Curzon eine ähnliche Erklärung abgegeben.

Die gesamte Presse spricht sich im Sinn der gestrigen Regierungserklärungen aus. Die „Times“ erklärt, es sei anerkannt worden, daß der Wortlaut der Erklärungen ungewöhnlich deutlich war. Die allgemeine Ansicht sei die, daß eine endgültige Erklärung in nicht mißverständlicher Sprache sehr vorteilhaft zur Klärung der Lage beitragen werde.

Französische Stimmen zur englischen Erklärung

Paris, 9. Mai. Zu den gestern im Unter- und Oberhaus abgegebenen Erklärungen, die offenbar in Paris Eindruck gemacht haben, schreibt das „Echo de Paris“: Lord Curzon und Sir Baldwin haben das Recht, nicht an die Politik des 11. Januar zu glauben und sich ihr nicht anzuschließen. Sie haben das Recht, ihre Bedingungen an Deutschland zu geben, wie es ihnen gut erscheint; aber sie müssen uns das gleiche Recht zuerkennen. Das Blatt nennt das Verhalten der beiden „Leutnants“ von Bonar Law unzulässig. Die deutsche Note sei auf die persönlichen Bemühungen des Leiters des auswärtigen Amtes zurückzuführen. Frankreich müsse ihn (Curzon) also wegen seiner Beschlüsse befragen. Bildet sich denn, so fragt das Blatt, Lord Curzon ein, daß wir ihm für keine Unterredungen mit Deutschland dankbar sind?

Paris, 10. Mai. Am Dienstag wurde die Kammer wieder eröffnet. Poincaré erklärte, der Regierung würde im gegenwärtigen Augenblick, wo die englische Antwort auf die deutsche Note noch nicht bekannt ist, eine Aussprache über die auswärtige Politik höchst unerwünscht sein. In der nächsten Woche werde Gelegenheit dazu gegeben sein. Die Kammer war damit einverstanden.

Das englische Königspaar in Rom

Rom, 10. Mai. Das englische Königspaar ist am Dienstag in Rom eingetroffen und mit großen Ehren empfangen worden. Bei der Hofgesellschaft im Quirinal (Königspalast) wechselten beide Könige Triutzsprüche. Die auf die ungetrübte Freundschaft zwischen England und Italien hinwies. König Georg pries die italienische Waffenbrüderschaft vom Krieg bis zum Weltkrieg.

Man glaubt, daß Bonar Law, der auf seiner Erkundungsreise in Oberitalien sich befindet, in Rom mit dem König zusammentreffen wird.

Eröffnung der Feindseligkeiten durch Griechenland?

Belgrad, 9. Mai. Ein aus Angora heute dem Blatt „Politika“ zugegangenes Telegramm meldet: Griechische Truppen haben ihren Angriff gegen die Türken bei der Ortschaft Kavandama eröffnet. Griechische Flugzeuge bewarfen die türkischen Stellungen mit Bomben.

Ein Eisenbahnzug in China überfallen

London, 10. Mai. Renter. In Schantung haben entlassene chinesische Soldaten einen Eisenbahnzug überfallen und 127 Ausländer, namentlich Amerikaner, als Geiseln gefangen genommen. Die Vertreter der ausländischen Staaten haben bei der Regierung in Peking sofort ernste Schritte unternommen, worauf diese sich bereit erklärte, das von den Räubern verlangte Lösegeld zu zahlen. Der amerikanische Staatssekretär für das Kriegswesen teilte mit, das Kriegsamt sei bereit, etwaige Beschlüsse des Staatsamts oder des Gesandtenrats in Peking mit Waffengewalt zu unterstützen.

Amteffor (Indien). 10. Mai. In der Stadt ist es in den letzten Tagen zu blutigen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern gekommen. Die öffentliche Ordnung ist aufgelöst. Die Kaufläden der Hindus sind geschlossen.

Vertamschung des Raubs

Berlin, 10. Mai. Nach Mitteilungen aus Warschau werden in Polen deutsche Waren, die in den besetzten Gebieten beschlagnahmt wurden, durch französische Agenten zu Schleichpreisen verkauft.

Im Gefängnis u. Zuchthaus

schmachten an Ruhr und Rhein

Tausende der Besten für Euch.

Eindert ihre Marter durch Gaben zum

Deutschen Volksoffer.

Deserteure und Refraktäre des Weltkriegs in der Schweiz. Der Bundesrat hat eine wichtige Entscheidung erlassen, die auch „Auslanddeutsche“ betrifft. Er beschloß mit Rücksicht auf die zahlreichen werblichen Anstrengungen der ehemals leitenden Staaten, seinen Beschluß vom Jahre 1920, der Deserteuren und Refraktären ausländischer Nationalität den Wohnsitz in der Schweiz zu verweigern, auch wenn sie das Schweizer Bürgerrecht nicht erwerben konnten, aufzuheben. Viele edlen Volksgenossen aller Nationalitäten werden also ihren Vätern in die Arme wieder gefehrt werden.

Württemberg

Stuttgart, 10. Mai. Der Nachfolger. An Stelle des verstorbenen Ministers Graf v. Schultheiß-Dangel in Weppingen, N. S. Württemberg, bisheriger Vorsitzender des Schwäb. Bauernvereins, in den Landtag eintreten.

Stuttgart, 10. Mai. Vom Landtag. Der Finanzausschuß hat die Gewährung eines angemessenen zu verzinsenden Staatsdarlehens von 60 Millionen Mark an die Spiesskassen in Reutlingen genehmigt. — Der Schulausschuß erklärte eine Beschwerde des Lehrervereins gegen die Verfügung des Kultusministeriums über den Religionsunterricht mit allen gegen 5 Stimmen der Sozialdemokratie für erledigt.

Hohenheim, 10. Mai. Von der Landwirtschaftlichen Hochschule. In der landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim haben am Schluß des Winterhalbjahres 1922/23 98 Studierende die landwirtschaftliche Diplomprüfung bestanden.

Heidelberg, 9. Mai. Honigpreis — Ruhrhilfe. Der Bienenzüchterverein hat den Honigpreis auf den Preis für Fett, den fünfjährigen Zuckerpreis festgesetzt. — Bis 1. Mai sind für die im Bezirk eingekaufte Sammlung für die Ruhrhilfe drei der Oberamtspläne 16 Millionen Mark eingegangen.

Heidelberg, 10. Mai. Der Stadtrat hat den Umbau des Stadttheater beschlossen. Die Kosten betragen 120 Millionen Mark.

Bruchsal, 10. Mai. Als die Landwirte von Rheinsheim, wie gewohnt, auf die im L-Rhein gelegene Insel Grün gefahren waren, um dort ihre Räder zu bestellen, erschienen die Franzosen und erklärten sämtliche Fuhrwerke für beschlagnahmt. Bürgermeister Bredt und die bayerische Behörde erhoben gegen diesen Gewaltakt bei dem französischen Kommando Einspruch, worauf die Fuhrwerke wieder freigegeben wurden. Jedoch ist die Insel Grün für die Rheinsheimer Landwirte gesperrt worden. Lt. „Bruchsaler Bg.“ finden augenblicklich Verhandlungen statt, um dieses Sperrverbot rückgängig zu machen.

Singen a. H., 10. Mai. Unter der Leitung des Spielleiters am Stadttheater St. Gallen, Paul Kollwig, werden am 24. Juni die hohentwielerspiele 1923 auf der Freilichtbühne mit Gerhart Hauptmanns „Der arme Heinrich“ eröffnet.

Aus Stadt und Bezirk.

Rasold, 11. Mai 1923.

Bezirks-Krieger-Verband Rasold. Vergangenen Sonntag nachm. hielt der Bezirks-Krieger-Verband sein 22. Vorstandes-Versammlung im Gasth. z. Schwanwald in Waldbrunn. Bezirksobmann Ziegler begrüßte die Kameraden und gab sodann die Tagesordnung bekannt, worauf die Besannung des Protokolls und des Kassabuchschlusses erfolgte. Die Einnahmen der Kasse betragen 28 470 M. die Ausgaben 24 702 05 M. somit Kassabestand 3 767 95 M. Bei der B. g. B. bandenliste betragen die Einnahmen 23 433 53 M. die Ausgaben 2831 08 M. sodas ein B. g. B. bestand von 20 602 45 M. zu Buch steht. Die Beitragszahlungen sollen pünktlich erfolgen und damit Rückstände werden nach 4 Wochen durch B. g. B. nachnahme erhoben. In Hildesheim soll ein Verein gegründet werden. Die Serbergeleiher sollen ferner von der R. g. B. freigesetzt werden. Die Serbergeleiher und von dieser an die Betrüger anbezahlt werden. Nach eingehender Debatte wird beschlossen, das Serbergeleiher auf 5000 M. zu erhöhen und den monatlichen Beitrag auf 12 M. festzusetzen mit Wirkung ab 1. Juli d. J. Als Ort der nächsten Vorstandesversammlung wird Hildesheim bestimmt. Die Abhaltung eines Bezirkskriegerkongresses wird einstimmig beschlossen und zwar soll derselbe in Eimannsweller am 17. Juni mit der Fahrtenliste des dortigen Bezirks verbunden werden. Mit dem Datum an die Kameraden für die rege Beteiligung und mit der Aufforderung zur Eingekrit schloß der Bezirksobmann die Versammlung.

Ein blinder Passagier machte sich am Mittwoch vorm. unter einem Wagen des vier gegen 1/11 Uhr et. 11/11 aben Richtung bemerkbar. Es handelte sich um einen der H. g. B. und Pflegeramt Oppenheim (Hessen) entlaufenen Mann, der sich bei Bensheim a. B. Verstrasse dem B. g. B. anvertraute, unter einem Wagen sich vertrieb und die etwas ungemütliche aber kostenfreie Reize auf der Strecke wieder machte, bis ihn der Hunger aus seinem Versteck droorttrieb. Er wurde sofort in Untersuchung genommen und wird in den nächsten Tagen der Anstalt wieder zurückgeschickt werden.

Der Himmelfahrtstag war nicht wie die Tage vorher von sommerlicher Wärme durchflutet, sondern es „webte“ ein kalter Wind, der die dahinteren regenärmeren Wolken w. fanst hin- und herjaute. Und doch ließen sich die unwilligen Wanderlust gen von ihrem Plan nicht abbringen. Der Turm-Berettin machte mit einer langgestreckten Schar ein wohlgeleitungen Ausflug durchs hildesheimische Waldgebiet nach Polzhausenweiler, während der Schwarzwald-Berettin seine erste diesjährige Wanderung von Zornach aus über Reutlingen nach Bensheim durchführte. Durch den längst erlebten Krieg fand der Festtag einen etwas abgünstigen Abschluß. Neben die gefährdeten Einzelheiten, die in den nächsten Tagen ihr Regiment begannen, keine zu strengen Herren sein.

Die 30 Milliarden, die die Reichsregierung als Kriegsentschädigung angeboten hat, bedeuten soviel, daß nach dem heutigen Kursstand auf den Kopf der Bevölkerung Deutschlands 34 Millionen Mark zu bezahlen wären. Dabei ist zu beachten, daß durch den Schandvertrag von Versailles bereits über 100 Milliarden Goldwert oder 12—13 Milliarden Papiermark auf den Kopf geraubt sind.



lege in der
An Stelle
Bis 1. Mai
Umbau des
Aheinsheim,
für die Aus-
Umbau des
Aheinsheim,
für die Aus-
Umbau des
Aheinsheim,
für die Aus-

Zur Brotverforgung. Die Verordnung über die öffent-
liche Brotverforgung wurde vom Reichsrat dahin abgeän-
dert, daß dem Hausstand des Haushaltungsvorstands auch
diejenigen Angehörigen zugerechnet werden können, für die
der Vorstand außerhalb seines Haushalts Unterhalt gewährt.
Die für die Verforgungsberechtigung zulässige obere Einkom-
mengenobergrenze wurde mit Rücksicht auf die Geldentwertung um
das 75fache erhöht.

Vorsicht bei Morcheln. In Berlin sind in letzter Zeit vor-
schiedene Fälle von Vergiftung durch Morchelpilze (*Gyromitra
esculenta*) festgestellt worden. Das Gesundheitsamt
macht darauf aufmerksam, daß es zur Entgiftung des be-
reiteten Pilzes nicht genügt, ihn abzubrühen. Es empfiehlt
sich, die Morcheln zu trocknen, wodurch der Giftstoff wahr-
scheinlich zum großen Teil zerstört wird. Personen mit
schwachen Magen und namentlich Kinder sollten nicht mehr
als höchstens etwa 200 Gramm und nicht öfter als einmal
am Tage Morcheln in irgend einer Form genießen.

Der 11. August. Die Vereinigung der Deutschen Bauern-
vereine hat gegen die Erhebung des Gedächtnistags der neuen
Verfassung von Weimar am 11. August zum nationalen
Feiertag Einspruch erhoben. Einmal hätte es mit diesem
Gedächtnistage keine solche Eile gehabt und die Gefühle eines
großen Teils des deutschen Volkes, das bezüglich dieses Tages
andere Meinungen hat, hätte mehr Schonung verdient. Der
Feiertag solle mitten in die Erntearbeiten, die meisten Land-
wirte seien also nicht in der Lage, den Feiertag einzuhalten.
Eine Billigkeit an den Reichstag empfiehlt, den Feiertag
vorerst auszuschieben.

Berühmte Uhren

Die Uhr, der Zeitmesser, der zu unseren selbstverständlichen
Kulturereignissen gehört, der in keinem Raum fehlt,
und den überdies jedermann in der Tasche oder am Hand-
gelenk trägt, ist eine Errungenschaft der Neuzeit. Aber nicht
nur das Mittelalter, schon das ferne Altertum kannte Vor-
richtungen, die dazu dienen, den jeweiligen Stand der Sonne
anzugeben. Denn während sich unser Zeitbegriff im prak-
tischen Leben so gut wie völlig von der Sonne losgelöst hat,
so lebt, doch wir, mit der Einrichtung der „Sommerzeit“, be-
wußt unsere Tageseinteilung in einen Bogenlauf zu der natür-
lichen, durch die Umdrehung der Erde bedingten Zeitein-
teilung bringen, richtete man sich in alten Zeiten nur nach
dem Stand der Tagesgestirne.

So waren beispielsweise die ältesten Uhren Sonne und
Mond, deren Spuren man im Orient vielfach noch an stei-
nernen Ueberbleibseln einer ferneren Vergangenheit nachweisen
kann. Aber es steht fest, daß es schon vor 2½ Jahrtausenden
auch mechanische Uhren gegeben hat. Um das Jahr 600
v. Chr. wurden von den Ägyptern Wasseruhren benutzt;
sie bestanden aus zwei kegelförmigen Gefäßen, deren eng-
gedrückte Zelle aufwärtsgerichtet, und von denen ein
mit Wasser gefüllt war. Das waren also Apparate nach der
Art unserer Geruchmaschinen mit Sandfüllung. Mit der Zeit wur-
den diese Uhren Kunstwerke. Manche zeigten nicht nur die
Stunden, sondern auch die Mondphasen, die Zeichen des Tier-
kreises und andere wunderbare Dinge an. Karl der
Große soll eine solche Uhr von dem Weifen Harun al
Raschid zum Geschenk erhalten haben. Diese Wasseruhren
wurden bis zum 17. Jahrhundert allgemein benutzt. Erst mit
der Erfindung der mechanischen Uhren, jedoch wurden die
Zeitmessungen genauer, und die Stunden wurden in 60 Mi-
nuten, Tag und Nacht in je 12 Stunden geteilt.

Den eigentlichen Erfinder der mechanischen Uhr kennt man
nicht. Man nimmt an, daß die Sarazenen ihre Erfindung
habe; denn Sultan Saladin machte Kaiser Friedrich
II. eine Räderuhr zum Geschenk. Durch die Kreuzfahrer
soll die mechanische Uhr nach Europa gekommen sein. Aber
das sind alles nur Vermutungen. Jedenfalls muß die mecha-
nische Uhr um das Jahr 1000 bereits bekannt gewesen sein;
benutzt man doch im 11. Jahrhundert in verschiedenen Klö-
stern Uhren mit Gewicht und Räderwerk. Später folgte
eine Verbesserung der anderen. In Italien erlangte man das
Stundenschlagwerk; 1280 wurde in der Londoner Pauls-Kirche
die erste Uhr mit Räderwerk angebracht. Diese Sanct-
Pauls-Uhr bewahrte einst einen Soldaten vor harter Strafe.
Man hatte ihn beschuldigt, eingeschlafen zu sein, während er
auf Posten stand. Um diese Anklage zu widerlegen, erklärte
er, er habe die Turmuhr der St. Paulskathedrale um Mitter-
nacht dreizehn schlagen hören. Das war tatsächlich der Fall
gewesen, und die Wachsamkeit des Postens war erwieben.
Die nächstälteste Uhr Englands war die des Parlaments; sie
ist natürlich nicht identisch mit der modernen Räderuhr.

Die jetzt von Westminster aus ihre drohende Stimme
meilenweit über London hören läßt. „Big Ben“, wie diese
Uhr heißt, ist ein Meisterwerk, das eine Woche geht und die
Stunden an einer viele Tausende schwere Glocke schlägt. Daher
die weite Tragkraft des Schalls. Der in London so populäre
„Big Ben“ gilt als ein Triumph der modernen Uhrmacher-
kunst.

Die nächste Stufe in der Entwicklung der Uhren waren die
Glockenspieluhr, eine niederländische Erfindung. Sie bil-
den seit 500 Jahren den Stolz und die Freude vieler Gene-
rationen in Belgien und Holland, da sie zu jeder Stunde, viel-
fach auch zu den Halben- und Viertelstunden, Choräle und
Volksweisen spielen. Auch in Deutschland gibt es solche Glocken-
spiele, z. B. in Berlin auf dem Turm der Parochialkirche
und in Potsdam auf der Garnisonkirche. Die sogenannten
„holländischen Uhren“ mit hölzernem Gehäuse wurden erst
vor 200 Jahren erfunden. Jetzt werden viele von diesen „hol-
ländischen“ Uhren im Schwarzwald fabriziert; auch Amerika
stellt sie sehr billig her.

Unter den vielen seltsamen, durch Größe oder Kom-
plexität des Mechanismus hervorragenden Uhren, ist die
berühmteste die 20 Fuß hohe astronomische Uhr im Straß-
burger Münster. Ueber ihren Ursprung und ihr Alter
sind zahllose falsche Erzählungen im Umlauf; vor allem sind
alle Annahmen, die dahingehen, die Uhr stamme vom Ende
des Mittelalters, irrig. Ein Blick auf das Kunstwerk zeigt
sogar, daß es unmöglich aus dem 16. Jahrhundert stam-
men kann; denn die Mechanik befand sich damals noch nicht
auf der Höhe dieses außerordentlichen sinnreichen Uhrwerks.
Allerdings ist eine mechanische Uhr im Münster zu Straß-
burg schon um 1350 vorhanden gewesen, und diese ist später
wiederholt erneuert worden. Aber von allen diesen alten
Uhren ist nichts mehr erhalten. In ihrer jetzigen Gestalt,
die eine völlige Neuschöpfung auf Grund der fortgeschrittenen
Mechanik des 19. Jahrhunderts ist, besteht sie erst seit rund
30 Jahren. Sie wurde von 1839 bis 1842 durch den Straß-
burger Uhrmacher Schwilke geschaffen, dessen Nachkommen
noch heute in Straßburg eine Turmuhrfabrik betreiben.
Schon die astronomische Einrichtung des Werks zeigt, daß
es ein Erzeugnis der Neuzeit ist. Es hat ein vollständiges
Planetarium, in dem nur der — erst 1847 entdeckte —
Neptun fehlt. Wasen der mit dem Uhrwerk verbundenen
mechanischen Kunststücke bildet diese Uhr eine Sehenswürdig-
keit, die sich die Fremden nicht entgehen lassen. Um 12 Uhr
mittags Straßburger Ortszeit erscheinen die Figuren der
12 Apostel, die sich vor dem Herrn verneigen; nachher kräht
dreimal ein Hahn und schlägt dabei mit den Füßeln. Viel
interessanter sind freilich die Bewegungen der Himmels-
körper. Das Werk geht mit größter Genauigkeit und ist
für Jahrhunderte berechnet. Als man es im Jahr 1893 auf
mitteleuropäische Zeit umstellen wollte, ergab es sich, daß das
nicht möglich war.

Ein ähnliches Meisterwerk steht im Dom zu Regens-
burg, ein anderes in einer alten Kirche zu Völs. Hier
erscheinen mit dem Schlag 12 die Figuren der deutschen
Kurfürsten, die den Kaiser einsehen und Christus, der den
Segen spendet, während ein Engelchor jubelnd in die Wol-
ken läßt. Auch im Rathaus zu Olmütz befindet sich
in einer Nische eine aus dem 15. Jahrhundert stammende
Kunstuhr. Sie wurde von dem böhmischen Meister Anton
Zoty fertiggestellt und enthält neben einem Planetarium ein
Planetarium und verschiedene bewegliche Figuren. Lange
Zeit stand die Uhr still und die Phantasie des Volks schuf sich
als Ursache dafür eine Sage, nach der der vom Rat ge-
kürzte Meister die Uhr selbst zum Stehen gebracht habe.
Zit vor 25 Jahren gelang es der Kunstfertigkeit des deut-
schen Uhrmachers Korshage, das Werk wieder in Gang
zu bringen, so daß seit 1896 täglich wieder die Olmüzer der
so lange stumm gewesenen Uhr laufen.

Im Jahr 1696 fertigte ein gewisser Burdeau eine Uhr,
die Ludwig XIV. auf dem Thron sitzend darstellte, umringt
von fremden Fürstlichkeiten, die ihm ihre Huldigungen dar-
bringen. In einer bösen Stunde ließ sich der Gefasener ver-
leiten, sein Kunstwerk öffentlich auszustellen. Gerade als sich
die Figur Wilhelm III. vor Ludwig verneigte, haperte et-
was am Mechanismus, und der Sonnenkönig fiel von seinem
Thron vor die Füße des Herrschers von England. Das
Ereignis verbreitete sich wie ein Lauffeuer und kam auch
Ludwig XIV. zu Ohren, der den unglücklichen Uhrmacher
verhaften und in die Bastille sperren ließ. Die Stadt Bern
besitzt in der „Gygloug“ eine Uhr mit einem Turm, aus
dem mit dem Mittagsstundenschlag eine Kugel, in Uniformen
aus längst vergangener Zeit gekleidete Kompagnie Holy-
dären herausmarschieren, meist mit dem Kopf nicht und wieder
verschwindet. Derselbe Mechanismus legt auch einen indi-

sehen Zauberkünstler, einen Hanswurst, einen Mann und noch
einige andere erheitende Dinge in Bewegung.

Tragbare oder Taschenuhren konnte man bis zum Anfang
des 16. Jahrhunderts nicht. Peter Henle oder Henlein
aus Nürnberg war, wie man weiß, ihr Erfinder. Diese
ersten Taschenuhren waren eiförmig, und erst später wur-
den die flacheren Modelle üblich. Die allerjüngste Zeit hat
die scheibenförmige Taschenuhr noch mehr verflacht, und diese
modernen, ganz flachen Uhren, bilden abermals einen Fort-
schritt der stillen, beschaulichen Uhrmacherkunst, deren letztes
Modellzeugnis im 20. Jahrhundert die winzige Armbanduhr
war, die heute die Damen fast ausschließlich tragen, und
die sich, in etwas größerer Ausführung, namentlich durch den
Krieg, wo es keine Westentaschen gab, auch bei der Herren-
welt sehr eingebürgert hat.

Merlei

Die deutsche Glocke am Rhein. In den Abendstunden
des 5. Mai wurde in Apolda von der Hand des Meisters
Heinrich Ulrich die „Deutsche Glocke am Rhein“ gegossen,
die als Geschenk für die Kaiserin im Kölner Dom bestimmt
ist. Der Guss ist nach der Ansicht der Firma vollkommen
gelingen und dauerte von 15 bis 9.24 Uhr. Das Schmel-
zen des Metalls hatte bedeutend mehr Zeit beansprucht als
angenommen war. Ueber 24 Stunden wurden gebraucht,
wobei die Bronze, aus etwa 78 Teilen Kupfer und 22 Teilen
Zinn bestehend, auf etwa 1400 Grad erwärmt wurde. Um
die Klarheit des Tones nach Möglichkeit zu sichern, beugte
man sich nicht mit den sonst üblichen 1200 Grad. 30 Kubit-
meter Fichtenholz wurden zum Schmelzen verbraucht. Die
Glocke hat trotz ihrer Riesenmaße, 3,30 Meter Höhe, 2,25
Meter Durchmesser und 25 000 Kilogramm Gewicht, eine
sehr gefällige Form und ist nicht nur die größte, sondern
auch eine der schönsten Besten Europas. Nur in Ostau und
in China gibt es noch der Angabe der Firma noch mächtigere
Glocken, die aber nicht gegossen werden können. Gestimmt
ist sie auf den Ton C (erster Ton der „Meinen“ Oktave).

Die Ferienkinder in Böhmen. Von den deutschen Kin-
dern, die von Deutschböhmen in Haida in Ferienaufenthalt
ausgenommen wurden, laufen Briefe ein, die zum Teil nicht
genau rühmend klingen, wie gut es den Kindern gehe. Ein
10jähriges Mädchen, das bei einem Bäcker zu Gast ist, be-
richtet: „Die Züpfchen (Weißgebäck) sind hier dreimal so lang
und doppelt so breit wie zuhause, und weiß wie das Brot. Sie
werden in der Nacht gebacken und deshalb sind sie früh
schon weich und frisch.“ Ein 13jähriger Junge schreibt: „Das
Brot darf ich mir selber mit Butter bestreichen, und wenn es
nicht die genug ist, nimmt man sie weg und streicht viel da-
rauf, und dann kommt noch Butter darauf und so geht es den
ganzen Tag. Und ich bekomme morgens einen ganzen Kuchen
und da bleib mir ein Stück übrig.“ Ein anderer berichtet:
„Mein Mantel ist mir zu eng geworden.“ Ein Mädchen klagt:
„Wenn ich nur recht essen könnte!“ Das scheint eine andere
Besser zu können, die mittelst: „Um 12 Pfund habe ich zuge-
nommen, aber wohin das gegangen ist, weiß ich nicht.“ Ein
Junge propht: „Von der geschlachteten Sau habe ich 20 Feder-
würste geessen, und jetzt kommen die Blutwürste dran.“

Die Gemütsbewegung im großen Jech. Daß die große
Jech Erregungszustände und Gemütsbewegungen des Men-
schen am sichersten und leichtesten ausdrücken soll, ist eine
überraschende Mitteilung. Bisher glaubten wir, daß man
Ausregungen der Seele leichter aus dem Gesicht ablesen
könnte. Der erste, der diese Entdeckung machte, war ein Eth-
nologe, der herausgefunden haben wollte, daß Angehörige
wilder Stämme, die sonst ihre Gemütszustände geschickt ver-
bergen, sich durch die unaußersichtliche Bewegung und Unruhe
der großen Jech verraten. Er behauptete, daß man z. B.
beim Handel die Angaben eines Wilden für wahrhalten
dürfte, wenn die Jech ruhig gehalten werde; bei ihrer Bewe-
gung dagegen dürfe man mit Sicherheit eine Lüge annehmen.
Man hat neuerdings, wie in der „Umschau“ mitgeteilt wird
ein Neurologe aus Odeha namens Naimitze ein ähnliches
Zeichen auch beim Naturmenschen entdeckt. Wenn die Hand
und die Finger frei hängen, steht der Zeigefinger gewöhnlich,
namentlich in seinen zwei Endgliedern, etwas vor den
zwei folgenden Fingern vor. Eine ähnliche Stellung kann
man auf klassischen Gemälden und an anderen Kunstwerken
beobachten. Der Zeigefinger weicht von dieser normalen
Lage nur dann ab, wenn sein Besitzer sich in einem Zustand
der Erregung befindet, die er sonst noch so gut verbergen
mag. Man kann also beim Naturmenschen, wenn auch nicht
aus der großen Jech, so doch aus dem Zeigefinger auf Ge-
mütsbewegungen schließen, die man sonst nicht erkennt.

Alt-Ragold und seine Bauten.

Die letzten Jahre haben die Erforschung unserer engeren
Heimat ein gut Stück vorwärts gebracht. Mit Alt-Ragolds
Bauten hat sich Professor F. Schuster eingehend beschäftigt,
und es war ein besonderer Gewinn, unterstützt durch Pläne
und Ansichten in Stichbildern von ihm in die Geschichte der-
selben zurückzuführen zu werden.

Wenn 786 Billa Ragoldina, der königliche Hofhof, als
Ort der Ausstellung einer Schenkungsurkunde erwähnt wird,
so müssen wir schon eine recht stattliche Hofanlage voraussetzen;
mühe sie doch den zahlreichen Hofbauern, die als Freuden
unterschieden, mit ihrem Gefolge Unterkunft bieten können.
Wenigstens sind allerdings nur noch in den Grundmauern der
Hauptkapelle am Frankebiel zu finden; die Hof- und
Wirtschaftsgebäude waren wohl aus Holz und daher zu ver-
derben. Etwa aus dem Jahr 1200 kommt der Bericht von
Fodra-Ragold mit dem romanischen Rundbogen am hochge-
legenen Eingang, wie die getrippelten Pfeiler mit der zier-
lichen Säule am Giebel der Friedhofkirche. Um diese
Zeit war Ragold wohl eine befestigte Dorfanlage mit ein-
fachen Holzhäusern und Strohdächern, befestigt doch eine
Scheinfestung des Ritters Ulrich von Ragold an das
Ritterkloster bei Sulz vom Jahr 1270 von einem Ort
außerhalb des Ortes. Eine alte Chronik berichtet, daß
seiner Ort erst 1274 ummauert worden. Die Gründung der
Stadt geht wohl von den Grafen von Fodra aus, die
auf Hohen Ragold saßen und die unten einen Fodra- oder
Grenzhof besaßen, der die Befestigung zu beschaffen hatte.
Der älteste Befestigung bestand aus Wall, Graben und Holz-
zaun. Wenn man von Hohen Ragold herunterfährt, erkennt
man noch den ältesten Kern, dessen Rückgrat die hintere Gasse

war, durch die der Weg von der Röhndorfer Steige zur Ober-
stadt führte. Die heutige Marktstraße ist an Stelle des alten
Walls und Grabens getreten, der ehemals hier die Stadt-
grenze gegen die Ragold bildete. Als Ragold Stadt wurde,
entstand ein zweiter, weiterer Ring, von dem noch schöne
Reste erhalten sind. Wobald von Ragold schloßten die junge
Stadt von der Waldschloß bis zum Oberamt. Der Wald-
graben mit gemauerten Wändungen ist noch am Oberamt und
an der Röhndorfer zu sehen. Die Häuser der hinteren Gasse
sind meist auf der Stadtmauer erbaut, die etwa 1½ m die
oben einen Wehgang besaß. Dieser hatte von Zeit zu Zeit
Schützengassen, von denen an der Stadtstraße und in dem
hohen Stadelhaus der hinteren Gasse noch Reste erhalten sind,
wo der Wehgang durch das Haus hindurchführte. Direkt am
Graben erhob sich eine gemauerte Brustwehr und zwischen
dieser und der Ringmauer verlief der Zwinger oder Zwinger,
der geschützte Umland. Der Stadtplatz war mit Fischen
besetzt, die der Herrschaft gehörten. Das schöne Bild von Merian
(als Postkarte käuflich) zeigt die alte Stadt mit Mauer und
Zotren. Das untere Tor war bei der Röhndorfer, das obere bei
Ragold. Es waren einfache quadratische Türme mit
flachem Pyramidendach, wohl ähnlich den in Neubulach
und Wildberg noch erhaltenen. Die schweren eichenen Tor-
flügel konnten innen mit einem Sperrballen verriegelt werden
(auf Hohen Ragold noch erkennbar). Eine Steinbrücke führte
über den Graben. Das kleine Mühlradlein an der unteren
Mühle (Kaufer) hatte keinen Turm. Zur Stadtgerichtsbarkeit
gehörte auch der Markt; für einen Marktplatz war der Raum
zu knapp; die breite Marktstraße auf dem alten Graben diente
diesem Zweck. Als die Fodraberger Ragold an Württemberg
verkauften (1363) wurde für die Einkünfte der neuen Herr-
schaft ein großer Fiskus in der Röhndorfer der Stadtmauer
erbaut, das heutige Oberamt; auch der alte Fiskus

wurde in die Stadt verlegt als Herrschaftshof mit Herrschafts-
keller (Kaufersche Scheuer). Die Stadtkirche wurde 1360
begonnen, der noch erhaltene Turm erst 1401 (Jahreszahl am
schönen Tor der Sakristei). Der Raum reicht nicht für einen
Bau in der Ost-West-Richtung. So stand „Unser Frauen Kapell“
mehr in der Nord-Süd-Richtung. Drei weitere Kapellen waren
vorhanden, St. Leonhard (etwa an der heutigen Stadtkirche),
St. Nikolaus (in der Nähe der Jochel) und St. Georg (auf
der Burg) geweiht. Dazu gehörten als Wohnstätten der
Geistlichen eigene Wirtshäuser, so das der Frühmispfstände
in der hinteren Gasse (seit 1423), der älteste darunter ein Hofan-
bau, bis zur Erweiterung des jetzigen Stadtparkhauses Wohnung
des Diakons. Das eigentliche Rathaus, gelegen bei der
„Röhndorfer“, wurde wiederholt veräußert. Um es an der
Marktstraße gelegen, brannte 1850 nieder. Auf alten Ein-
nahmen weiß noch die alte Keller in der hinteren Gasse in
(Scheiner Keller). In ihr wohnte später der Vogt (alte
Posten). Gegenüber stand bis nach dem großen Brand von
1800 der sogenannte „neue Bau“ oder gräfliche Freyhofen,
der 1599 von dem bekannten Baumeister Heinrich Schickhardt
errichtet wurde. Das alte Rathaus stand, wo heute die Stadt-
pflanze. Das Rathaus wurde 1758/58 anstelle des alten bau-
würdigen errichtet. Das massive, burgartige Gebäude gegen-
über der Stadtpflanze war vielleicht eine alte Stadtburg, der
Sitz der Ritter von Ragold. Die älteste schwebende Brücke
über die Ragolden zeigt noch sehr deutlich die große Kaiserliche
Scheuer; ein prächtiges Beispiel kräftigen Fachwerkbau ist
das alte Scheubau 1706 (Salmer Villa). Im selben Stil ist
der altherkömmliche Gasthof zur Sonne (Bau) 1697 erbaut.
Beider haben erhaltene Trümmer (1850, 1878, 1883, 1893)
viel alte Gebäude zerstört, so das ganze Viertel zwischen
Marktstraße und hinterer Gasse.

Wagner.

Unterrichtsstelle. Sämtliche außerordentliche Lehrer der Universität Köln haben ihre Vebetätigung eingestellt, da ihre bescheidene Forderung, den Gehalt auf das 90fache des Vorkriegseinkommens zu erhöhen, abgelehnt wurde. Die Forderung beträgt bekanntlich im Durchschnitt mehr als das 50fache.

Wohnungsnot unter den Störchen. In Beunnet (Baden) konnte man kürzlich einen interessanten Kampf der Störche beobachten. Wohnungsuchende fremde Störche griffen das hiesige Storchennest an. Dabei wurde der rechtmäßige Besitzer des Nestes in den Kamin hinabgeworfen, aus dem er von mitleidigen Händen, schwarz wie ein Kaminleger, herausgeholt wurde. Die wohnungsuchenden Störche waren aber inzwischen verschwunden.

Die Junkstelle in Sarawak (Borneo) ist mit ihrem neuen deutschen Apparat imstande, auf 11 000 Kilometer Entfernung jede Nacht von 1 Uhr (mitteleuropäische Zeit) an den Verkehr der deutschen Hauptfunkstelle Königswusterhausen mit der Funkstelle Budapest mit gleicher Pausenlänge gut und deutlich aufzunehmen. Die Apparate der Funkstelle in Budapest sind ebenfalls deutsches Erzeugnis.

Der Strom auf Säulen ist wieder in Tätigkeit getreten. Der Strom glühender Schladen hat bereits 3 Kilometer zurückgelegt.

Die Sammlung des „Manchester Guardian“ für die Studenten in Deutschland und Oesterreich hat in vier Tagen schon 368 Pfund Sterling (62 1/2 Millionen Mark) ergeben.

Schwere Unwetter haben in der Provinz Sachsen großen Schaden an Häusern und an der Wälder verursacht. Auch Berlin und ein Teil der Provinz Brandenburg wurde von Schabendgewittern heimgesucht.

Für ein Selbstbildnis des jungen Rembrandt bezahlte der schwedische Keder Gustav von Bergen auf einer Versteigerung in New York 31 000 Dollar (fast 9 1/2 Milliarden Mark).

Belgien verläßt sein Silbergeld. Wie aus Bern gemeldet wird, hat sich beim Einschmelzen belgischen Silbergeldes bei der eidgenössischen Münzstätte zur Herstellung von fünf-frankenstücken die überraschende Tatsache ergeben, daß bei verschiedenen größeren Partien des belgischen Geldes der Silbergehalt unter dem zulässigen Mindestmaß stand, so daß entsprechend Feinsilber zugelegt werden mußte. Angesichts des dauernden Hinweises auf den angeblichen betrügerischen Bankrott Deutschlands darf man wohl an die belgische Regierung die Frage richten, als was sie diese Fälschung des von ihr ausgegebenen und garantierten Silbergeldes ansieht.

Zur Feier des Tages. Während der Feierlichkeiten aus Anlaß des Besuchs des Marshalls Hoch in Rattowitz brachen

Diebe bei dem polnischen „Marshall“ Wajuda ein und raubten wertvolle Schmuckstücke.

55 Millionen Mark gestohlen. In der Nacht zum 5. Mai entwendete in Hamburg ein Einbrecher zwei Matrosen des holländischen Dampfers „Salor“ fremdes und deutsches Geld im Gesamtwert von 55 400 000 Mark. — Auch ein Zeichen der Zeit, daß Matrosen im Besitz solcher Geldmittel sind.

Anschlag auf ein Schloß. Gegen das Schloß Bilgramsdorf (Ostpr.) des Freiherrn von Reigenstein, des Führers der deutschen Minderheiten, wurde ein Anschlag verübt. Das Schloß ist schwer beschädigt. Reigenstein und seine Familie verdanken ihre Rettung nur dem Umstand, daß sie in der Nacht auswärts waren.

Beraubter Güterzug. Aus einem Güterzug der Strecke Halle—Nordhausen wurden nachts 20 Ballen Tuchstoffe im Wert von 30 Millionen Mark gestohlen. Für die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von 3 Millionen Mark ausgesetzt.

Jüderstreik. Auf Anregung des Bürgermeisters von New York Hylan, und des Bürgermeisters Walrath von Syracuse (Ver. Staaten) sind die Hausfrauenvereine und Frauenclubs in allen Teilen der Vereinigten Staaten in den Jüderstreik eingetreten und haben sich verpflichtet, den Jüdervertrieb zu unterstützen und die Einkäufe auf das Notwendigste zu beschränken. Das Publikum beteiligte sich größtenteils am Streik. Der Grund ist, daß die Jüder spekulanten den Preis für lubanischen Kobalt, nach ehemals deutschem Geld und deutschem Gewicht umgerechnet, von 29,75 auf 31,50 Goldpfennig für das Pfund erhöht haben. Glücklich Amerika! — Nach englischen Schätzungen soll übrigens die Jüderwelt im vorigen Jahr nur 18 1/2 Millionen Tonnen betrogen haben, während der Verbrauch auf 20 Millionen Tonnen geschätzt wurde. Daher müßte entweder der Weltmarktpreis für Jüder steigen oder es müßte der Verbrauch verringert werden. Wahrscheinlich wird beides der Fall sein.

Zwei amerikanische Offiziere sind mit einem Fokker-Heeresflugzeug ohne Zwischenlandung von New York nach San Diego in 27 Stunden geflogen und haben damit zum ersten Male den amerikanischen Kontinent in ununterbrochenem Fluge überquert. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 120 Meilen pro Stunde.

Richter Lynch. In Columbia (Missouri) wurde ein Mörder, der beschuldigt war, ein weiches Mädchen beseitigt zu haben, von der wilden Menge aus dem Gefängnis geholt und an einer Brücke aufgehängt.

In der New Yorker Untergrundbahn brach durch Kurzschluß Feuer aus. Die Lichter erloschen und die Fahrgäste lachten in rasender Angst in der Finsternis einen Ausweg.

Dabei wurden über 100 Personen zettreten und schwer verletzt. — Bei einem Straßenbahnunfall in Savannah (Ver. St.) wurden 25 Personen getötet und viele verletzt.

Einem Professor war die Nacht an seinem Rockärmel ausgegangen. Ein junger Mensch, der wichtig sein wollte, sagte: „Da guck die Weisheit heraus.“ — „Und die Dummheit hinein,“ erwiderte der Gelehrte.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 9. Mai 37 804. Die Zahlungsbilanz der Verein. Staatenbank in Stuttgart, wonach das Grundkapital von 20 auf 30 Millionen Mark erhöht wird, wurde vom Reichsrat bestätigt.

Preissteigerungen an der heutigen Holzversteigerung vom 8. Mai. Die Erlösung der höchsten Preisforderung, die hier erfolgte, brachte unter dem Einfluß des höheren Preisstandes im Durchschnitt um 40 bis 50 v. H. höhere Preise als die vormonatliche Versteigerung.

Berliner Kartoffelnotierung. Die Berliner Kartoffelkommission für Kartoffeln notierte am 8. Mai folgende Preise (in Mark für 50 Kg.): Spezialartoffel weiße und rote 4200 K., gelblichgelbe 3500 K.

Wärkte

Viehmarkt Karlsruhe, 7. Mai. Zufuhr 308 Stück, darunter 17 Ochsen, 33 Ferkel, 13 Rinder, 41 Kälber, 120 Schweine. Preis für den Jentner Lebendgewicht (in 1000 Mark): Ochsen 1. Sorte 300 bis 320, 2. 275 bis 300, 3. 260 bis 275; Kälber 1. 270 bis 290, 2. 240 bis 270, 3. 220 bis 240; Rinder 1. 300 bis 320, 2. 270 bis 300, 3. 240 bis 270, 4. 180 bis 220; Mäher 1. 340 bis 360, 2. 320 bis 340, 3. 300 bis 320; Schweine von 140 bis 300 Pfund 380 bis 400, 200 bis 240 Pfund 360 bis 380, 100 bis 200 Pfund 340 bis 360, unter 100 Pfund 320 bis 340; Sauen 300 bis 320. Tendenz des Marktes lebhaft. Der Markt wurde geräumt.

Schweinemarkt Ludwigsburg, 8. Mai. Zufuhr: 3 Käufer Schweine und 124 Milchschweine, welche alle verkauft wurden. Preis für ein Stück Käufer Schweine 250—350 000 K., Milchschweine 170—230 000 Mark. Der Verkauf ging rasch. Der Handel war lebhaft.

Wollmarkt. Schlichte Wollemarkt. Erlaß werden aus je ein Pfund Lebendgewicht: Wollen 1. Sorte 2250—2400 K., 2. Sorte 1600—2100, Jangrinder 1. Sorte 2800—3100, 2. Sorte 2300—2650, 3. Sorte 1750—2200, Rinde 1. Sorte 1450—1800, 2. Sorte 900 bis 1200, Käse: 1. Sorte 2850—3150, 2. Sorte 2700—2800, Schweine 1. Sorte 3700—3800, 2. Sorte 3400—3550 K. Die Zufuhr war gut. Verkaufte. Die Wollkäulen Wollkäulen werden nach den von uns eingehenden Erkundigungen in der ersten Julwoche in Lim beginnt.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für den Neubau eines landw. Lagerhauses beim Bahnhof Wildberg haben wir die

Grad-, Beton-, Maurer-, Zimmer-, Schmiede-, Flachsner- und Dachdecker-Arbeiten

in Auftrag zu vergeben. Die Unterlagen liegen von Mittwoch den 9. Mai bis Mittwoch den 16. Mai bei Herrn Stadtpfleger Frauer in Wildberg zur Einsichtnahme auf. Die Angebote sind

spätestens Mittwoch den 16. Mai abends 6 Uhr

dabei abzugeben. 1206

Verband landw. Genossenschaften — Bauberatungsstelle — Stuttgart, Johannesstr. 86.

Wir empfehlen zu alten Preisen:

Voll- u. Bruchreis, Makkaroni, Dörrobst, Süßstoff, Kaffee, Tee, Kakao, Cichorie

ferner: Kindermehle, Nährmittel, Weine, Malaga, Weinbrand, div. Mineralwasser usw.

Gebr. Benz, Löwen-Drogerie Nagold und Ebhausen. 1212

Wandkalender für die ev. Volksschulen

1923—1924

bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Auch halbmonatlich

kann „Der Gesellschafter“ bei unserer Geschäftsstelle bestellt werden. Unsere Zeitung kostet dann für den halben Monat

1400 Mark!

Wegen Familienfestes bleibt
mein Ladengeschäft
am Samstag den 12. Mai
geschlossen
Friedrich Kapp, Tuchfabrikation,
Nagold. 1209

steht fest
und das genügt.
Mey's Stoffkragen
sind die
hygienisch einwandfreiesten
Wenn unzuver werden sie fortgeworfen,
Sie sind trotzdem die
billigsten
Versuchen Sie auch Qualität B mit
Leinwandprägung, welche etwa 2/3 billiger ist.
Hauptverkaufsstelle: 1074
G. W. ZAISER, Nagold.

Favorit-Moden-Album
Frühjahr / Sommer 1923
stets vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Freiwillige
Feuerwehr
Sonntag 13. Mai ab 10 Uhr
I. u. II. Komp.
zur Übung auf.
Antrien früh 7 Uhr
beim Magazin. 1215
Das Kommando.

1208 Nagold.
Damenhalbschuhe Nr. 40
wenig getragen, verkauft
weil an Klein. Wer? sagt
die Geschäftsstelle d. St.

Neuenbürg.
Suche ein fleißiges,
eifriges 1205
Mädchen
zum sofortigen Eintritt.
Frau Gegenheimer
zur „Bertramia“

Wer sich nachfragen
Rat sucht,
kaufe das jeden
erhaltenen Best:
Die neuen
Steuervorschriften
nach dem
Geldwertungs-
gesetz.
Vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser
Nagold.

Beretreter

für den Vertrieb einer
reklaffig. Schreibmaschine
und anderer Büro-Artikel
gesucht. 1200

Anfragen unter F. F.
4115 an Rudolf Mosse,
Freiburg i. B. erbitten.

Sonntag, 13. Mai 1923, 4 1/2 Uhr
in der Turnhalle
KONZERT
zu Gunsten der Seminaristenhilfe.
Programm:
Schubert: Psalm 93, Nachtgeang im Walde
Haydn: 1. Sinfonie; Schumann: Zigeunerleben.
Mindest-Eintrittspreis: 1000, 800, 500.
Vorkauf bei Hausverwalter Wreden.

Kaufe am Samstag 1216
den 12. Mai von 9—12 Uhr
im Nebenzimmer des Gasth. z. Löwen
alte künstliche Gebisse
u. zahle p. Zahn 2—3000 Mk.

Bistenharten fertigt G. W. Zaiser.

Felsenkeller,
oder einen anderen, zur Aufbewahrung von feuer-
gefährlichen Stoffen. 1211
geeigneten Lagerraum
per sofort zu mieten gesucht. Näheres durch
die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Gummi-Sohlen
Gummi-Absätze
Gummiplatten**
Marke „Nackar“
sind äußerst dauerhaft, leicht und
elastisch und bedeutend billiger
wie Leder.
Zu haben bei:
**Eberhard Schüttle, Schuhm.Mstr.,
EBHAUSEN.**
1195

